

HERMANN
HESSE
STUFEN

it



»Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, / der uns beschützt und der uns hilft zu leben.« Die vorliegende Gedichtauswahl wurde von Hermann Hesse selbst ein Jahr vor seinem Tod zusammengestellt. Neben »Stufen« – dem beliebtesten Gedicht der Deutschen – präsentiert der Band die schönsten Verse aus seinem Gesamtwerk.

»Von der Lyrik, die ich las ... ist Hesses Lyrik diejenige, die am klarsten und zuverlässigsten Menschliches künstlerisch, Künstlerisches menschlich gibt. Man kann ihr nur im Tone herzlicher Verehrung und Zuneigung seinen Dank bekunden.« Max Hermann-Neiße

»Bei Hermann Hesse fühle ich mich zu Hause. Er war mir schon lange nah, und es wäre sicher manches anders gelaufen ohne ihn. Schon in jungen Jahren wurde er ein großer Inspirator für mich, der wichtige Impulse und Orientierungen setzte ... Keinem anderen Schriftsteller fühle ich mich deshalb so verbunden.« Udo Lindenberg

Hermann Hesse, am 2. Juli 1877 in Calw / Württemberg als Sohn eines baltendeutschen Missionars und der Tochter eines schwäbischen Indologen geboren, 1946 ausgezeichnet mit dem Nobelpreis für Literatur, ist am 9. August 1962 in Montagnola bei Lugano gestorben. Seine Bücher, Romane, Erzählungen, Betrachtungen, Gedichte, politischen, literatur- und kulturkritischen Schriften sind mittlerweile mit einer Gesamtauflage von 100 Millionen Exemplaren in aller Welt verbreitet und haben ihn zum meistgelesenen europäischen Autor des 20. Jahrhunderts in den USA, Japan und Korea gemacht.

HERMANN HESSE

STUFEN

AUSGEWÄHLTE GEDICHTE

INSEL VERLAG

eBook Insel Verlag Berlin 2013

Insel Verlag Berlin 2011

© Insel Verlag Frankfurt am Main 1970

*Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.*

*Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie,
Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.*

Hinweise zu dieser Ausgabe am Schluß des Bandes.

Umschlag: HildenDesign, München, www.hildendesign.de

eISBN 978-3-458-73055-2

www.insel-verlag.de

Gedichte 1895 bis 1941
ausgewählt von Hermann Hesse

EINEM FREUNDE
MIT DEM GEDICHTBUCH

*Was mich je bewegte und erfreute
Seit den sagenhaften Jugendtagen,
All dies Flüchtige und bunt Zerstreute
An Besinnungen und Träumereien,
An Gebeten, Werbungen und Klagen
Findest du auf diesen Seiten wieder.
Ob erwünscht sie oder unnütz seien,
Wollen wir nicht allzu ernstlich fragen –
Nimm sie freundlich auf, die alten Lieder!
Uns, den Altgewordnen, ist das Weilen
Im Vergangenen erlaubt und tröstlich,
Hinter diesen vielen tausend Zeilen
Blüht ein Leben, und es war einst köstlich.
Werden wir zur Rechenschaft gezogen,
Daß wir uns mit solchem Tand befaßten,
Tragen wir wohl leichter unsre Lasten
Als die Flieger, die heut nacht geflogen,
Als der Heere arme, blutige Herde,
Als die Herrn und Großen dieser Erde.*

DORFABEND

*Der Schäfer mit den Schafen
Zieht durch die stillen Gassen ein,
Die Häuser wollen schlafen
Und dämmern schon und nicken ein.*

*Ich bin in diesen Mauern
Der einzige fremde Mann zur Stund,
Es trinkt mein Herz mit Trauern
Den Kelch der Sehnsucht bis zum Grund.*

*Wohin der Weg mich führet,
Hat überall ein Herd gebrannt;
Nur ich hab nie gespüret,
Was Heimat ist und Vaterland.*

JUGENDFLUCHT

*Der müde Sommer senkt das Haupt
Und schaut sein falbes Bild im See.
Ich wandle müde und bestaubt
Im Schatten der Allee.*

*Durch Pappeln geht ein zager Wind,
Der Himmel hinter mir ist rot,
Und vor mir Abendängste sind
– Und Dämmerung – und Tod.*

*Ich wandle müde und bestaubt,
Und hinter mir bleibt zögernd stehn
Die Jugend, neigt das schöne Haupt
Und will nicht fürder mit mir gehn.*

FRÜHSOMMERNACHT

*Der Himmel gewittert,
Im Garten steht
Eine Linde und zittert.
Es ist schon spät.*

*Ein Wetterleuchten
Beschaut sich bleich
Mit großen, feuchten
Augen im Teich.*

*Auf schwanken Stengeln
Die Blumen stehn,
Hören Sensendengeln
Herüberwehn.*

*Der Himmel gewittert,
Schwül geht ein Hauch.
Mein Mädels zittert –
«Sag, spürst du's auch?»*

FRÜHLING

*In dämmrigen Grüften
Träumte ich lang
Von deinen Bäumen und blauen Lüften,
Von deinem Duft und Vogelgesang.*

*Nun liegst du erschlossen
In Gleiß und Zier
Von Licht übergossen
Wie ein Wunder vor mir.*

*Du kennest mich wieder,
Du lockest mich zart,
Es zittert durch all meine Glieder
Deine selige Gegenwart.*

ÜBER HIRSAU

*Rast haltend unter Edeltannen
Besinn ich mich der alten Zeit,
Da in mein erstes Knabenleid
Dieselben Waldesdüfte rannen.*

*An diesem Ort – – ich lag im Moose
Und träumte scheu und knabenwild
Ein blondes, schlankes Mädchenbild,
In meinem Kranz die erste Rose.*

*Die Zeit ging hin; der Traum ward alt
Und wich von mir. Ein anderer kam. –
Wie lang, daß der auch Abschied nahm!*

*Mich quält, wem jener erste galt.
Ja wem? Ich weiß nur noch: sie war
Holdselig, schlank und blond von Haar.*

SPÄTBLAU

*O reine, wundervolle Schau,
Wenn du aus Purpurrot und Gold
Dich ebnest friedvoll, ernst und hold,
Du leuchtendes Späthimmelblau!*

*Du mahnst an eine blaue See,
Darauf das Glück vor Anker hält
Zu seliger Rast. Vom Ruder fällt
Der letzte Tropfen Erdenweh.*

LULU

*Flüchtig wie auf hohen Matten
Einer Wolke scheuer Schatten
Rührte mich mit leisem Wehe
Deiner Schönheit stille Nähe.*

*Zwischen Traum und Traum zuweilen
Will das Leben mich ereilen,
Glänzt so gold und lockt so heiter,
Und erlischt – ich träume weiter.*

*Träume von den Augenblicken
Des Erwachens – von Geschicken,
Deren Schatten ob mir liefen,
Während meine Augen schliefen.*

DIE LEISE WOLKE

*Eine schmale, weiße
Eine sanfte, leise
Wolke weht im Blauen hin.
Senke deinen Blick und fühle
Selig sie mit weißer Kühle
Dir durch blaue Träume ziehn.*

ÜBER DIE FELDER ...

*Über den Himmel Wolken ziehn
Über die Felder geht der Wind,
Über die Felder wandert
Meiner Mutter verlorenes Kind.*

*Über die Straße Blätter wehn,
Über den Bäumen Vögel schrein –
Irgendwo über den Bergen
Muß meine ferne Heimat sein.*

DIE FRÜHE STUNDE

*Silbern überflogen
Ruhet das Feld und schweigt,
Ein Jäger hebt seinen Bogen,
Der Wald rauscht und eine Lerche steigt.*

*Der Wald rauscht und eine zweite
Steigt auf, und fällt.
Ein Jäger hebt seine Beute
Und der Tag tritt in die Welt.*

DIE BIRKE

*Eines Dichters Traumgerank
Mag sich feiner nicht verzweigen,
Leichter nicht dem Winde neigen,
Edler nicht ins Blaue steigen.*

*Zärtlich, jung und überschlanke
Lässest du die lichten, langen
Zweige mit verhaltne Bängen
Jedem Hauche regbar hangen.*

*Also wiegend leis und schwank
Willst du mir mit deinen feinen
Schauern einer zärtlich reinen
Jugendliebe Gleichnis scheinen.*

WETTERLEUCHTEN

*Wetterleuchten fiebert fern,
Der Jasmin mit sonderbaren
Lichtern wie ein scheuer Stern
Schimmert bleich in deinen Haaren.*

*Deiner wundersamen Macht,
Deiner schweren, sternelosen,
Opfern Küsse wir und Rosen,
Atemlose, schwüle Nacht.*

*Küsse ohne Glück und Glanz,
Die wir kaum geküßt bereuen –
Rosen, die in trübem Tanz
Überreife Blätter streuen.*

*Nacht, die ohne Tau vergeht!
Liebe ohne Glück noch Tränen!
Über uns ein Wetter steht,
Das wir fürchten und ersehnen.*

VALSE BRILLANTE

*Ein Tanz von Chopin lärmt im Saal,
Ein wilder, zügelloser Tanz.
Die Fenster leuchten wetterfahl,
Den Flügel ziert ein welker Kranz.*

*Den Flügel du, die Geige ich,
So spielen wir und enden nicht
Und warten angstvoll, du und ich,
Wer wohl zuerst den Zauber bricht.*

*Wer wohl zuerst einhält im Takt
Und von sich weg die Lichter schiebt,
Und wer zuerst die Frage sagt,
Auf die es keine Antwort gibt.*

ELISABETH

*Dir liegt auf Stirne, Mund und Hand
Der feine, zärtlich helle Lenz,
Der holde Zauber, den ich fand
Auf alten Bildern zu Florenz.*

*Du lebstest schon einmal vorzeit,
Du wunderschlanke Maigestalt,
Als Flora im beblühten Kleid
Hat Botticelli dich gemalt.*

*Auch bist du jene, deren Gruß
Den jungen Dante übermannt,
Und unbewußt ist deinem Fuß
Der Weg durchs Paradies bekannt.*

*Wie eine weiße Wolke
Am hohen Himmel steht,
So weiß und schön und ferne
Bist du, Elisabeth.*

*Die Wolke geht und wandert,
Kaum hast du ihrer acht,
Und doch durch deine Träume
Geht sie in dunkler Nacht.*

*Geht und erglänzt so silbern,
Daß fortan ohne Rast
Du nach der weißen Wolke
Ein süßes Heimweh hast.*

IN DER NACHT

*An dem Gedanken bin ich oft erwacht,
Daß jetzt ein Schiff geht durch die kühle Nacht
Und Meere sucht und nach Gestaden fährt,
Nach denen heiße Sehnsucht mich verzehrt.
Daß jetzt an Orten, die kein Seemann kennt,
Ein rotes Nordlicht ungesehen brennt.
Daß jetzt ein schöner fremder Frauenarm
Sich liebesuchend preßt in Kissen weiß und warm.
Daß einer, der zum Freund mir war bestimmt,
Jetzt fern im Meer ein dunkles Ende nimmt.
Daß meine Mutter, die mich nimmer kennt,
Vielleicht im Schlaf jetzt meinen Namen nennt.*

MON RÊVE FAMILIER

Aus dem Französischen des Paul Verlaine

*Ich träume wieder von der Unbekannten,
Die schon so oft im Traum vor mir gestanden.*

*Wir lieben uns, sie streicht das wirre Haar
Mir aus der Stirn mit Händen wunderbar.*

*Und sie versteht mein rätselhaftes Wesen
Und kann in meinem dunklen Herzen lesen.*

*Du fragst mich: ist sie blond? Ich weiß es nicht.
Doch wie ein Märchen ist ihr Angesicht.*

*Und wie sie heißt? Ich weiß nicht. Doch es klingt
Ihr Name süß, wie wenn die Ferne singt –*

*Wie Eines Name, den du Liebling heißt
Und den du ferne und verloren weißt.*

*Und ihrer Stimme Ton ist dunkelfarben
Wie Stimmen von Geliebten, die uns starben.*

NACHT

*Mit Dämmerung und Amselschlag
Kommt aus den Tälern her die Nacht.
Die Schwalben ruhn, der lange Tag
Hat auch die Schwalben müd gemacht.*

*Durchs Fenster mit verhaltenem Klang
Geht meiner Geige milder Strich.
Verstehst du, schöne Nacht, den Sang –
Mein altes Lied, mein Lied an dich?*

*Ein kühles Rauschen kommt vom Wald,
Daß mir das Herz erschauernd lacht,
Und leis mit freundlicher Gewalt
Besiegt mich Schlummer, Traum und Nacht.*

IM NORDEN

*Soll ich sagen, was ich träume?
An beglänzten, sonnenstillen
Hügeln Haine dunkler Bäume,
Gelbe Felsen, weiße Villen.*

*Eine Stadt im Tal gelegen,
Eine Stadt mit marmorweißen
Kirchen leuchtet mir entgegen,
Und sie ist Florenz geheißen.*

*Und in einem alten Garten,
Eingehgt von schmalen Gassen,
Muß das Glück noch auf mich warten,
Das ich dort zurückgelassen.*

SCHWARZWALD

*Seltsam schöne Hügelfluchten,
Dunkle Berge, helle Matten,
Rote Felsen, braune Schluchten,
Überflort von Tannenschatten.*

*Wenn darüber eines Turmes
Frommes Läuten mit dem Rauschen
Sich vermischt des Tannensturmes,
Kann ich lange Stunden lauschen,*

*Dann ergreift wie eine Sage,
Nächtlich am Kamin gelesen,
Das Gedächtnis mich der Tage,
Da ich hier zu Haus gewesen.*

*Da die Fernen edler, weicher,
Da die tannenforstbegränzten
Berge seliger und reicher
Mir im Knabenauge glänzten.*

DER KREUZGANG VON SANTO STEFANO

Venedig

*Ein Wändeviereck blaß, vergilbt und alt,
Ehmals von Pordenones Hand bemalt.*

*Die Bilder fraß die Zeit. Du siehest nur
Mit schwachem Umriß hier und dort die Spur*

*Verwaschener Fresken noch: ein Arm, ein Fuß –
Vergangener Schönheit geisterhafter Gruß.*

*Ein Kind mit Augen auch, die lustig lachen
Und den Beschauer seltsam traurig machen.*